

«Wir alle sind sexuelle Wesen»

Von Claudia Meier , 06.12.2015



Häufig noch immer ein Tabuthema: Liebe und Sexualität bei Menschen mit Behinderung (Symbolbild). Fotolia

Muss der Betreuer eingreifen, wenn sich zwei Menschen mit Behinderung in der Werkstatt der Stiftung Domino küssen? Darf ein Freund bei einer Heimbewohnerin die Nacht verbringen? Und falls ja, wie oft? Kann auch mal eine Berührerin ins Haus geholt oder die Begleitung zu einer Prostituierten ermöglicht werden?

Diese und ähnliche Fragen beschäftigen nicht nur Bewohner und Angestellte bei der Stiftung Domino in Hausen. Auch Aussenstehende oder Angehörige sind in solchen Situationen schnell verunsichert. Sexualität bei Menschen mit einer Beeinträchtigung ist ein Tabuthema: Gross scheint die Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft und vor einem Missbrauch. Für die Sozialarbeiter und Sexualpädagogen Thomas Hüni und Sibylle Ming von der Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität, welche die entsprechende Weiterbildung lanciert haben, ist der Fall klar: «Wir alle sind sexuelle Wesen und haben Anrecht darauf, ein sexuelles Leben zu führen.» Mit anderen Worten: Auch Menschen in Institutionen sollen die Möglichkeit haben, sexuelle Beziehungen einzugehen.

Der erste Kontakt, um dieses Tabuthema anzugehen und mehr Sicherheit in der sexualitätsbezogenen Betreuungsarbeit zu bekommen, habe vor etwa eineinhalb Jahren zwischen der Stiftung Domino und Thomas Hüni von der Beratungsstelle in Brugg stattgefunden, sagt Christian Schaub, Bereichsleiter Wohnen. Basierend auf einem Projektauftrag erarbeiteten Hüni und Ming fünf Schulungsblöcke. Dabei ging es unter anderem um die rechtliche Situation, die psychosoziale Entwicklung, die Selbstkompetenz, die Handlungskompetenz und die Auswertung. Angesprochen waren zum rechtlichen Auftakt alle Angestellten der Stiftung Domino. Die weiteren Blöcke richteten sich primär an die Betreuer im Wohnbereich. «Wir hatten von Anfang an die Idee, daraus ein Sexualekonzept – eine Art Leitfaden – zu erarbeiten, das uns Angestellten im Alltag Orientierungshilfe bietet», sagt Raphael Inderkum, stellvertretender Bereichsleiter Wohnen.

Thomas Hüni betont: «Sexualität muss man in diesem Kontext breit denken. Es geht nicht nur um genitale Sexualität.» Vielmehr gehe es darum, die Bedürfnisse der Menschen mit einer Beeinträchtigung zu kennen, dann Raum zu schaffen, damit sie diese befriedigen können und gleichzeitig vor Übergriffen geschützt sind. Manche Bewohner fühlten sich schon im siebten Himmel, wenn sie zusammen auf dem Sofa sitzen und Hände haltend einen Film schauen können, so Hüni.

Bisher sei jeder Fall in der Stiftung Domino sehr individuell behandelt worden, sagt Inderkum. Das soll sich mit dem Sexualekonzept, das bis Juli 2016 vorliegen wird, ändern. Ziel sei es, als Institution eine gemeinsame Haltung zu erarbeiten, in der die Wünsche und die Philosophie der Stiftung Domino berücksichtigt sind, ergänzt Hüni.

Christian Schaub hofft, dass alle Mitarbeiter einem gesunden Umgang mit gelebter Sexualität bei Menschen mit Beeinträchtigung Raum geben. Allein schon die Schulung habe im Team viel bewirkt. «Heute haben die Mitarbeiter den Mut, über Sexualität zu sprechen. Das war vor zwei Jahren noch weniger der Fall», sagt er. Ein weiteres Ziel sei, dass sich alle Mitarbeiter befähigt fühlen, aufzuklären und die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung abzuklären. Raphael Inderkum betont, dass die Bewohner selber wählen sollen, welchem Betreuer sie sich anvertrauen wollen. Er kann sich auch vorstellen, für den Erfahrungsaustausch eine Männergruppe ins Leben zu rufen.

Könnte man das Sexualekonzept nicht einfach von einer anderen Institution kopieren und anpassen? «Wir gingen mit diesem Thema bewusst auf die grüne Wiese. Nur so können wir sicher sein, dass es vollumfänglich auf unsere Institution zugeschnitten ist», sagt Christian Schaub. «Was von der Basis kommt, ist breit abgestützt und wird in der Regel so gelebt», ergänzt Hüni. Für den 61-Jährigen war es der erste Auftrag dieser Art. Eine Arbeit, die sich aus seiner Sicht gelohnt hat. Im Wohnheim und den Aussenwohngruppen der Stiftung Domino leben derzeit 51 Menschen mit einer Beeinträchtigung. Die Warteliste ist lang. Der geplante Erweiterungsbau liegt seit der Sparrunde beim Kanton auf Eis.